



Den Klostergarten in Rapperswil wird Schwester Ursula vermissen.

Bild: Michel Canonica

Eine Vagabundin im Auftrag Gottes

Vor 55 Jahren legte die Bazenhaidlerin Ida Raschle ihr Gelübde ab. Ihr Weg als Menzinger Schwester führt sie seither quer durch die Schweiz.

Lara Wüest

Der Abschied fällt ihr schwer. Schwester Ursula sitzt an einem massiven Holztisch auf der Klosterterrasse des Kapuzinerklosters am Rand der Rapperswiler Altstadt. Ihr Blick schweift über den Klostergarten mit den vielen prächtigen Blumen, den Gemüsebeeten und den Obstbäumen. Bleibt dann irgendwo auf dem Zürichsee hängen, der hinter dem Garten in der Sonne glitzert. Sie schiebt die schlichte Brille von der Nase auf die Stirn und fährt sich mit der Hand über die Augen. Sie sagt: «Jetzt wird wieder alles anders.»

Acht Jahre hat die Ordensschwester im Rapperswiler Kapuzinerkloster gelebt. War hier für jene Menschen zuständig, die im Kloster eine Auszeit nahmen. Doch nun haben die Kapuzinerbrüder entschieden, ein neues Projekt zum Mitleben im Kloster zu lancieren. Und so findet auch die Aufgabe, welche Schwester Ursula im Kloster übernommen hat, ihr Ende. Wie schon oft in ihrem Leben nimmt Schwester Ursula Abschied von einem Zuhause. Sie sagt: «Hier war es wie früher in meiner Familie.»

Sie wusste lange nicht, wohin ihr Weg sie führen wird

Die 77-Jährige ist mit sieben Brüdern und einer Schwester grossgeworden. Im Rapperswiler Kloster lebte sie mit einer Ordensschwester und sieben Kapuzinerbrüdern zusammen.

Wie war das, als eine von zwei Frauen in einem Männerkloster? Tiptopp, sagt sie und lacht, wie so oft an diesem Vormittag. «Nur der Umgangston war manchmal vielleicht etwas direkter als in einem Frauenkloster. Daran musste ich mich gewöhnen.» Die Brüder, sagt sie, seien aber auch ständig zu Scherzen aufgelegt. «Wir lachten viel.»

Aufgewachsen ist Schwester Ursula in Bazenhaid. Damals hiess sie noch Ida Raschle, und nicht im Traum wäre es ihr in den Sinn gekommen, dass sie einst in ein Kloster eintreten würde. «Ich dachte immer, ich werde einmal heiraten und viele Kinder kriegen. So wie die meisten Frauen damals.» Wenn sie sich mit Männern verabredete, hat es sich nie ganz richtig angefühlt. Sie sagt: «Ich hatte stets das Gefühl, dass etwas fehlt.» Es folgte eine rastlose Zeit und die junge Ida Raschle wusste lange nicht, wohin ihr Weg sie führen wird.

Mit 15 Jahren absolvierte sie im Kloster Menzingen im Kanton Zug ein Haushaltsjahr und kam mit dem Klosterleben erstmals in Kontakt. Obwohl sie an Gott glaubte, war ihr Berufswunsch jedoch ein anderer: Sie wollte mit Kindern arbeiten. Raschle verliess das Kloster wieder, um eine Stelle in einer Wiler Familie mit fünf Kindern anzunehmen. Ihren Herzenswunsch, eine Ausbildung zur Kindergärtnerin, konnte sich ihre Familie nicht leisten.

«Ich dachte immer, ich werde einmal heiraten und Kinder kriegen.»

Schwester Ursula

Der Kontakt zu den Menzinger Schwestern brach aber nie ab. Immer mehr spürte Ida Raschle die Berufung zum Orden. Und so entschied sie sich, die Ausbildung als Erzieherin im Kloster Menzingen zu absolvieren. Sie sagt: «Das Kloster hat mich nie ganz losgelassen. Und zudem war die Ausbildung gratis, wenn ich als Kandidatin im Kloster lebte.» Nach sechs Jahren im Orden legte Schwester Ursula ihr ewiges Gelübde – ihre Profess, wie es in der Klostersprache heisst – ab. Bereut hat sie das nie. Sie sagt: «Ich habe in meinem Leben nichts vermisst.»

Engagiert für bedürftige Kinder und Erwachsene

Ihr Leben führte Schwester Ursula, die nach ihrem Eintritt ins Kloster später auch eine Ausbildung zur Sozialpädagogin absolvierte, schon quer durch die Deutschschweiz. Sie betreute Knaben im Lütisburger Kinder Dörfli im Toggenburg. Sie war in einem Kinderheim in Menzingen im Kanton Zug tätig. Arbeitete über zehn Jahre in einem Kin-

«Ich habe in meinem Leben nichts vermisst.»

Schwester Ursula

derheim in Wohlen im Kanton Aargau. Sie lebte im «Haus der Begegnung» in Meggen in Luzern, wo sie Menschen in «schwierigen Lebenssituationen» begleitete. Und die vergangenen acht Jahre verbrachte sie im Kapuzinerkloster in Rapperswil.

Die Menzinger Schwestern, ein römisch-katholischer Frauenorden mit Provinzen in ganz Europa, leben nicht in Klausur in der Abgeschiedenheit eines Klosters, sondern nehmen am öffentlichen Leben teil. Sie engagieren sich zum Beispiel in sozialen Institutionen. Das Mutterhaus des Ordens steht in Menzingen. Die Schwestern in der Schweiz leben aber auch in Kleingemeinschaften in der restlichen Deutschschweiz, im Tessin und in der Westschweiz. Wer dem Orden beitrifft, verpflichtet sich, nicht zu heiraten und einfach zu leben. Auch Schwester Ursula richtet ihr Leben danach aus. An ihrem wöchentlichen freien Tag wandert sie am liebsten in der Natur. Nur selten kauft sie sich etwas Neues. Viele der Kleider, die in ihrem Schrank hän-

«In Rapperswil habe ich den Schleier abgelegt.»

Schwester Ursula

gen, gehörten früher ihrer Schwester oder ihrer Schwägerin.

Im Gegensatz zu vielen ihrer Mitschwester trägt Schwester Ursula keinen Schleier. «In Rapperswil habe ich ihn abgelegt.» Für die Arbeit sei das angenehmer. An diesem Vormittag auf der Terrasse in Rapperswil trägt sie ein violettes T-Shirt und eine schwarze Hose. Abgesehen vom silbernen Kreuz um ihren Hals, sieht man ihr nicht an, dass sie eine Ordensschwester ist. Neben dem Leben in Bescheidenheit muss Schwester Ursula auch stets verfügbar sein. Das heisst, dass sie dort hilft und lebt, wo sie gebraucht wird. Zum Beispiel in einem Kinderheim irgendwo in der Schweiz. Wohin ihr Weg geht, bestimmt die Provinzoberin der Schweiz im Gespräch mit der Schwester.

Der Weg führt nach Einsiedeln

Nach Rapperswil kam Schwester Ursula, weil die Kapuzinerbrüder für das Angebot «Kloster zum Mitleben» auch zwei Frauen als Mitarbeiterinnen wollten. Schliesslich wurde das Angebot auch von Frauen genutzt. Diese Aufgabe teilte sich Schwester Ursula mit Schwester Rosmarie, auch sie eine Menzinger Schwester. Doch nun wollen die Brüder das Konzept für das Mitleben im Kloster überarbeiten und neu aufgleisen. Und Schwester Ursula und Schwester Rosmarie haben sich entschieden, das Feld jüngerer zu überlassen.

Ab Oktober übernimmt Schwester Ursula die Leitung des Marienheims in Einsiedeln. Auch das ist eine Aussenstelle der Menzinger Schwestern. Dort verbringen betagte Ordensfrauen ihren letzten Lebensabschnitt. Und wann wird Schwester Ursula Pension gehen? «So weit in die Zukunft mag ich gar nicht blicken», sagt die 77-Jährige. Noch sei sie topfit.